

«Wir sind über den Berg»

Grippe In der Stadt Basel ist die Zahl der Neuerkrankungen rückläufig



Weiterhin erkranken viele Basler an der Grippe. Langsam ebbt die Grippewelle jedoch ab.

FOTOLIA

VON FABIO VONARBURG

Über 800 Basel-Städter suchten letzte Woche wegen einer Grippe den Arzt auf. Trotz dieser Zahl ist Adrian Egli überzeugt: «Wir sind über den Berg.» Der Arzt für klinische Mikrobiologie am Universitätsspital Basel hat den Verlauf der Grippeepidemie seit Ausbruch im Auge. Den Höhepunkt der Epidemie verzeichnete das Spital vor zwei Wochen. «Damals untersuchten wir täglich 30 Grippepatienten. Jetzt sind es noch deren 20.» Knapp vor der Fasnacht gab es gar eine stärkere Abnahme. Doch: «Die drei «scheenschte Dääg» für die Menschen, waren es auch für die Viren.», sagt Adrian Egli.

Die gestern publizierten Zahlen des Bundesamts für Gesundheit stützen die Einschätzung des Basler Universitätsspitals. Die Zahl der Neuerkrankungen sank massiv. Vorletzte Woche verzeichneten die Kantone Basel-Stadt, Basellandschaft, Aargau und Solothurn über 600 grippebedingte Arztkonsultationen pro 100 000 Einwohner. Der Wert sank letzte Woche unter 400. Dabei ging die Anzahl Neuansteckungen über alle Altersklassen hinweg zurück. Die Grippewelle ist jedoch noch nicht ausgestanden. Die Region mit den bei-

den Basler Kantonen ist derzeit schweizweit am stärksten betroffen.

Der vermehrte Ausfall von Arbeitskräften war für die Arbeitgeber spürbar. Die Basler Verkehrs-Betriebe BVB verzeichneten in den Monaten Januar und Februar mehr Krankheitsausfälle als in anderen Jahren. «Wir spüren die anhaltende Grippewelle in der ganzen BVB deutlich», sagt Mediensprecherin Dagmar Jenny. Auch im Fahrdienst, wie sie betont. «Dennoch gelingt es unter Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Ressourcen, alle Fahrdienste zu besetzen.» Auch die Stadt Basel als Arbeitgeber war von der Grippewelle betroffen. Der ordentliche Betrieb sei nie gefährdet gewesen, sagt Regierungssprecher Marco Greiner. «Die Gesunden mussten in den letzten Wochen mehr leisten.»

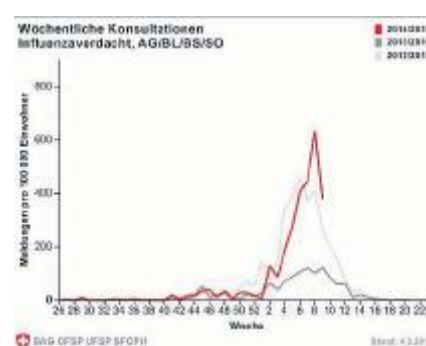
Ineffektive Grippeimpfung

Der Ausbruch der starken Grippe-Epidemie lässt sich zu einem Grossteil durch die missglückte Grippeimpfung erklären. Im aktuellen Impfstoff ist der ausgebrochene Virenstamm nicht enthalten. Der Schutz vor einer Ansteckung somit um ein Vielfaches kleiner. «Normalerweise verhindert die Grippeimpfung zu rund 65 Prozent den Arzt-

besuch», sagt Adrian Egli und ergänzt: «In diesem Jahr bot die Impfung einen Schutz von 10 bis 25 Prozent.» Schuld ist ein mutierter H3N2-Erreger. «Made in Switzerland», so Adrian Egli. Der Virus, der zurzeit auf der Nordhalbkugel wütet, wurde 2013 zuerst in der Schweiz entdeckt. Rund 30 Patienten sind derzeit im Universitätsspital Basel aufgrund einer Grippeerkrankung in Behandlung. Darunter sind vereinzelt auch jüngere Personen, die schwer erkrankt sind. Ansonsten stellt das Spital keine aussergewöhnliche Krankheitsverteilung über das Alter fest.

Altersheime spüren Grippe

Der Verband gemeinnütziger Basler Alterspflegeheime führt keine Erhebungen zur Grippe durch. Nur subjektiv könne er die Stärke der Grippe einschätzen, so Richard Widmer, Präsident des Verbandes. «Ich hörte von einigen Mitgliedern, dass es sich um eine starke Grippe handelt.» Die Volksschule Basel-Stadt stellt im Vergleich zu den Vorjahren keine aussergewöhnliche Situation fest. Es seien auch nicht mehr Schulausfälle als sonst verzeichnet worden, sagt Sprecher Simon Thiriet. «Im Januar und Februar besteht immer die höchste Ausfallrate.»



Die Grippepatienten im Universitätsspital Basel sind von den restlichen Patienten isoliert. Das Spitalpersonal, welches im Kontakt mit betroffenen Patienten steht, ist ausgerüstet mit Überkleid, Handschuhen sowie Mund- und Nasenschutz. «Die für die Patienten ergriffenen Schutzmassnahmen, schützen auch das Personal», sagt Kaderärztin Sarah Tschudin. 29 Prozent des Spitalpersonals mit Patientenkontakt sei geimpft. «Wir hoffen, die Quote in den kommenden Jahren zu erhöhen.» Steht ein Impfblogatorium zur Debatte? «Es gibt sicher Pro-Argumente», antwortet Sarah Tschudin. «Die Diskussion muss jedoch nicht nur im Universitätsspital Basel, sondern gesamtschweizerisch in allen Spitälern geführt werden.»

NACHGEFRAGT

«Das Comité 1914 aufzulösen, war nie Thema»

INTERVIEW: MURIEL MERCIER

Die Fasnacht ist vorbei. Ausser für das Comité 1914. Dieses braucht nach dem Tod von Karl «Karli» Schweizer vor gut einem Monat einen neuen Obmann. Der Berufs-Fasnächtler war unter anderem Seele des Schnitzelbank Striggede. An der ausserordentlichen GV des Comité

RICKY HUBLER

Der 41-jährige Ricky Hubler war bis vergangenen Dienstag **Obmann der Schnitzelbänke**. Jetzt wurde er zum Präsidenten gewählt.



1914 wurde der bisherige Vize-Obmann Ricky Hubler wie erwartet zum Nachfolger von Karli Schweizer gewählt.

Herr Hubler, war klar, dass Sie die Nachfolge von Karli Schweizer antreten?

Ricky Hubler: Ich habe es offengelassen und die Runde gefragt, ob jemand anderer die Aufgabe übernehmen möchte. Aber eigentlich war der Schritt möglich. Karli und ich haben in den letzten Jahren den schützenden Mantel um das Comité 1914 gelegt, damit jeder von uns Fasnacht machen konnte, wie er wollte. Mir war klar, dass jetzt der falsche Moment wäre, sich aus der Affäre zu ziehen.

Wollen Sie der neue Karli Schweizer werden?

Karli war ein Unikum, ihn kann man nicht kopieren. Es wird wohl Änderungen geben in der Führung. Aber ich möchte die flache Hierarchie und den harmonischen Umgang beibehalten. Zum Beispiel muss nur einer bei der Frage, ob ein Schnitzelbank, eine Clique oder eine Gugge aufgenommen werden soll, das Veto einlegen. Dann wird der Antrag abgelehnt. Es ist also schwierig, ins Comité 1914 aufgenommen zu werden. Ist man jedoch drin, hat man eine schöne Zeit bei uns.

Sie sprechen von Änderungen. Wie werden diese aussehen?

Mir fehlt die Infrastruktur, die Karli Schweizer in seinem Büro hatte. Neu wird sein, dass die Aufgaben im Vorstand auf mehr Köpfe verteilt werden. Schweizer und ich haben diese zu zweit übernommen. Das wird in dieser Form nicht mehr funktionieren. Wir wollen auch verhindern, erneut an die Grenzen zu stossen, wenn wieder einmal ein so tragisches Ereignis passieren sollte. Vor zwei Jahren ist das Striggede-Mitglied André Wachter verstorben. Auch sein Tod hat damals ein grosses Loch hinterlassen.

Karli Schweizer hat unter anderem vor 35 Jahren den Spitzen-Bangg d Striggede gegründet. Löst sich die Striggede nach seinem Tod auf?

Das ist ein heikles Thema. An der diesjährigen Fasnacht haben die verbleibenden drei Bänkler zwei Auftritte wahrgenommen. Unter anderem am Striggede-Ball, der trotzdem stattgefunden hat. Man hat als Zuhörer gemerkt, dass Karli fehlt. Aber es war für die Striggede-Mitglieder eine Art Abschied von Karli Schweizer. Sie werden auf jeden Fall Comité-Mitglieder bleiben und eventuell in einer anderen Form an der Fasnacht teilnehmen.

Für Sie war die GV ja ein erfolgreicher Abend. Wie war die Stimmung im Allgemeinen?

Dem Comité 1914 gehören nicht nur Bängg, sondern auch Cliquen, Guggen und Chaisen an. Es haben viele Mitglieder an der GV teilgenommen. Man hat gespürt, dass ein Neuanfang ansteht.

Das Comité 1914 aufzulösen, war also nie ein Thema?

Nein. Karli Schweizer hat mit dem Comité 1914 ein Gefäss hinterlassen, mit dem wir Fasnacht machen können, wie wir möchten. Würde das Comité 1914 aufgelöst, müssten wir uns irgendeiner anderen Organisation anschliessen und könnten die Fasnacht nicht mehr so frei geniessen, wie wir das jetzt tun.

Birsig könnte Basler Innenstadt überfluten

Naturgefahren Das Risiko von Hochwasserschäden in Basel ist gering. Dennoch leitet das Tiefbauamt Sofort-massnahmen ein.

VON BIGNA BORNHAUSER

«Generell ist Hochwasser die einzige Naturgefahr, die im Kantonsgebiet besteht. Die Talsohle in der Innenstadt birgt zurzeit das grösste Gefahrenpotenzial», sagt Regierungsrat Hans-Peter Wessels, Vorsteher des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt. «Das Risiko wurde bereits während der Erarbeitung der Gefahrenkarte erkannt. Deshalb leitete das Tiefbauamt Massnahmen ein.»

Das Raumplanungsgesetz verlangt von den Kantonen, dass sie feststellen, welche Gebiete durch Naturgefahren bedroht sind. Das Ergebnis für Basel-Stadt findet man seit Dienstag auf dem Online-Kartenportal des Kantons.

Von den drei grossen Flüssen Rhein, Birs und Wiese geht kaum Gefährdung aus. Weitaus grössere Auswirkungen könnte ein Regen, wie er nur alle 100



So wird der Rechen beim Dorenbachviadukt aussehen. VISUALISIERUNG/FLUSSBAU AG ZH

vorkommt, auf das Gebiet um den Birs haben. Konkret betroffen wären der Zolli und zahlreiche Gebäude in der Innenstadt.

Das Problem: Die Eindolungen beim Zolli sind zu eng. Deshalb kann erstens zu wenig Wasser durchfliessen, und zweitens besteht die Gefahr, dass Schwemmholz und Geschiebe sie verstopfen.

Schwemmholz auffangen

Das Tiefbauamt leitet deshalb mehrere Hochwasserprojekte ein. Beim Nachtigallenwäldli wird das Abflussprofil um zwei Meter erweitert. An der Munimattbrücke soll durch Absenkung der Sohle des Abflussquerschnitts vergrössert werden. Auf diesem Weg wird Schwemmholz zurückgehalten. Mit Stahlbetonstäben wird am Dorenbach-

viadukt ein Rechen gebaut, der den Rückhalt von Steinblöcken und Schwemmgut garantieren soll. Im Bereich der Binningerstrasse entsteht eine Hochwasserumleitung, über die das Wasser abgeleitet wird, wenn es beim Zoo über die Ufer tritt.

Alle genannten Massnahmen werden zwischen März 2015 und Februar 2016 in Angriff genommen. Sie kosten insgesamt 4,4 Millionen Franken. Zudem werden bis Ende Jahr einige weitere Risikostellen überprüft. Dabei geht es um die Deckel, welche die Tunneldecke bilden. Es besteht die Gefahr, dass der Druck eines Hochwassers diese Platten heben könnte. Wessels spricht dennoch von einer guten Situation, da man nicht mit Personenschäden rechnen müsse. Auch würden Gebäude, die vom Hochwasser betroffen wären, nicht zerstört.

Wenn aber Wasser in die Kellergeschosse verschiedener Geschäfte eindringt, könne ein nicht quantifizierbarer wirtschaftlicher Schaden entstehen, warnt Markus Hufschmid, Leiter der Versicherungsabteilung der Gebäudeversicherung Basel-Stadt.

www.geo.bs.ch/naturgefahren